

Auszug aus dem substanziellen Protokoll 63. Ratssitzung vom 18. September 2019

1681. 2018/401

Postulat von Dr. Pawel Silberring (SP), Renate Fischer (SP) und 2 Mitunterzeichnenden vom 24.10.2018:

Verhinderung der Realisierung eines allfälligen Seerestaurants am Seeufer beim Bürkliplatz in alleiniger kantonaler Kompetenz

Gemäss schriftlicher Mitteilung ist der Vorsteher des Hochbaudepartements namens des Stadtrats bereit, das Postulat zur Prüfung entgegenzunehmen.

Dr. Pawel Silberring (SP) begründet das Postulat (vergleiche Beschluss-Nr. 485/2018): Zu den schönsten Gebieten Zürichs gehören der See und die Altstadt. Der Bürkliplatz ist ein Scharnier zwischen den beiden Gebieten und damit ist klar, dass wir von einem sehr sensiblen Ort sprechen, der für die Stadtbevölkerung wichtig ist. Was auch immer dort getan wird, braucht nach unserer Meinung einen referendumsfähigen Beschluss des Gemeinderats. Das vom Gemeinderat überwiesene Postulat 2009/268 fordert die Prüfung eines Seerestaurants am Bürkliplatz. Der Kanton nahm das Postulat und eine Motion zum Anlass, ein zweistöckiges Restaurant im See, im Sichtfeld der Quaibrücke in den Richtplan aufzunehmen. Ein Antrag, ein solches Vorhaben dem kommunalen Richtplan zu unterstellen, hat die Mehrheit ebenso abgewiesen wie den Vorschlag, nur ein eingeschossiges Restaurant zu erlauben – das sei nicht wirtschaftlich. So ist es nun ausgerichtet: Auch wenn die politischen Verhältnisse im Kanton geändert haben, hat er alle Mittel in der Hand, um selbst tätig zu werden. Die Mitsprache des Stadtrats wird auf ein Minimum und jene der Bevölkerung auf null reduziert. Die Mittel sind aber dafür gesprochen worden, dass der Kanton überregionale Interessen wahrnehmen kann. Die Platzierung eines Restaurants bedient aber keine überregionalen Interessen. Michael Schmid (FDP) sagte einmal, der Kanton hätte nur den im Postulat formulierten Willen des Gemeinderats umgesetzt. Mit diesem Postulat wollen wir dem Gemeinderat die Möglichkeit bieten, zu sagen, ob ein solches Vorgehen in seinem Sinne ist. Wir glauben nicht, dass eine Mehrheit im Gemeinderat den See mit Gebäuden verbauen will, die die Aussicht spürbar beeinträchtigen würden. Wer sich ein Bild machen will, kann vom Hafen Enge in Richtung Bürkliplatz gehen. Dort steht ein zweigeschossiges Bootshäuschen. Daran kann man die Wirkung erkennen, die ein solches Gebäude auf die Aussicht hat. Ich möchte mich nicht gegen das Bootshäuschen aussprechen, das in einer Ecke des Sees steht. Im Bereich Bürkliplatz bzw. Seebrücke wäre so etwas reiner Frevel: Man nimmt allen die Aussicht weg, um sie ein paar Wenigen in einem gehobenen Ambiente zur Verfügung zu stellen. Wir verlangen nicht, dass alles so bleibt, wie es ist. Das ZSG-Gebäude ist sanierungsbedürftig und eine Umgestaltung steht also an. Wir wollen aber, dass man Mass hält. Gegen eine einfache Verpflegungsmöglichkeit für Passantinnen und Schiffspassagiere haben wir nichts. Wer elegant speisen will, kann das im nahen Kongresshausrestaurant mit wunderschöner Seesicht machen. Mit der Finanzkommis-

sion waren wir kürzlich auf einer Baustellenbesichtigung und konnten uns davon überzeugen, dass der Wunsch nach Verpflegung mit Seesicht mit diesem Restaurant sehr gut abgedeckt wird. Bitte unterstützen Sie das Postulat, dass die Mehrheit an diesem empfindlichen Ort Projekte möchte, bei denen die Bevölkerung ein Wort mitreden kann, wenn sie es wünscht. Sprich: Projekte, die dem städtischen Referendum unterstehen.

Severin Pflüger (FDP) begründet den von Andri Silberschmidt (FDP) namens der FDP-Fraktion am 7. November 2018 gestellten Ablehnungsantrag: Wollen wir an diesem See nicht einen Ort, an dem wir ein Glas Wein mit Oliven oder ein Zürigeschnetzeltessen geniessen können? Es geht bei dieser Idee eines Seerestaurants nicht darum, dort eine Verpflegungsstelle für Champagner-Sozialisten einzurichten. Es geht darum, dass zwischen der Region Enge bis zur Fischerstube kulinarisch nur Bierdosen und Bratwürste geboten werden. An diesem Ort hätten wir mehr verdient. Walter Wäschle hat in einer Projektstudie gezeigt, dass dort Platz für ein solches Restaurant wäre. Es wird auch nicht besonders viel Aussicht versperrt. Im Gegenteil steht man auf der Bürkli-Seeanlage schon relativ hoch und würde wunderbar über das Gebäude hinwegsehen. 2009 habe ich die Motion für ein Seerestaurant an genau dieser Stelle eingereicht – ob das jetzt ein- oder zweistöckig ist, ist mir egal und für die Wirtschaftlichkeit ist es viel wichtiger, dass die Küche näher bei den Gästen steht. Diese Motion war ein grosser Coup, der mir von vielen Leuten missgönnt wurde. An dieser Stelle ist schon wahnsinnig viel los und es wäre schön, dort einen Ort zu haben, wo man mit einer Tischreservation etwas zur Ruhe kommen kann und keine Strasse zwischen sich und den Dampfschiffen hat, wie das beim Kongresshaus der Fall ist. Fatal ist, dass es die Stadt Zürich zugelassen hat, dass der Kanton nun am Drücker ist. Hätte der Stadtrat meine damalige Motion entgegengenommen, hätte er das Angebot selbst organisieren können. Im vorliegenden Postulat wird verlangt, dass die Stadt Einfluss nehmen kann – damit bin ich ja noch einverstanden. Aber der zweite Satz ist schon viel heikler: Dort wird die Entstehung des Restaurants verunmöglicht, weil über die Toiletten und das Tourismushäuschen bei den Dampfschiffen hinaus nichts mehr erlaubt wird. Das ist der Todesstoss für ein kulinarisches Angebot an dieser Stelle, denn mit diesem Grundriss kann kein Restaurant umgesetzt werden. Es ist hinterlistig, zu sagen, man wolle ein Restaurant erlauben, stellt die Rahmenbedingungen aber so auf, dass es verunmöglicht wird. Es sind Textänderungen im Umlauf, die diesen zweiten Satz streichen oder abschwächen wollen. In diesem Fall würde die FDP selbstverständlich von ihrem Ablehnungsantrag zurücktreten und den Vorstoss unterstützen. Die Stadtbevölkerung wartet drauf, dass dort ein Restaurant entsteht.

Weitere Wortmeldungen:

Thomas Schwendener (SVP) stellt folgenden Textänderungsantrag: Wir finden den Vorstoss gut, schlagen aber folgende Textänderung vor: Ziel soll sein, gemeinsam ein Seerestaurant zu gestalten, das auch den Einbau einer Verpflegungsmöglichkeit mit Aussensitzplätzen am Ufer ermöglicht. Man soll also nicht den Kanton ausschliessen, sondern es gemeinsam mit ihm gestalten. Severin Pflüger (FDP) hat Recht: Das Volk wartet darauf, dass dort etwas entsteht.

Markus Merki (GLP) stellt folgenden Textänderungsantrag: *Versetzen wir uns in die 1860er-Jahre und stellen uns vor, dass ein solches Postulat bei den Stadtoberen eine Mehrheit gefunden hätte. Wir hätten heute kein Utoquai, kein Mythenquai, keinen Sechseläutenplatz. Wir hätten einen breiten Schilfgürtel zum See hin. Wir hätten keine Quaibrücke und somit keine Streetparade und kein Sechseläuten. Sind wir doch froh, dass die damaligen Stadtoberen visionärer unterwegs waren als die konservierende SP-Fraktion im Jahr 2019. Die Forderung des Postulats ist nur teilweise berechtigt. Die GLP unterstützt die Forderung, dass die Stadt bei der Entwicklung am See ein Mitspracherecht haben muss. Insbesondere ist es störend, dass der Kanton darauf besteht, dass der Anstoss für Entwicklungen am See aus den betreffenden Gemeinden stammt. Warum soll es bei der Stadt Zürich jetzt anders sein, die die Grösse, das Knowhow und die Ressourcen hat, eine solche Idee zu entwickeln, wenn der politische Wille da ist. Darum sind wir dafür, den ersten Satz stehen zu lassen. Der zweite Satz ist aber eine absolutistische Verhinderung, vor allem im Hinblick auf eine Veränderung der ZSG-Station. Ein Bauwerk im See kann für die Bevölkerung durchaus einen Mehrwert schaffen und soll nicht per se verboten werden. Darum schlagen wir vor, den ersten Satz unverändert stehen zu lassen und den zweiten Satz komplett zu streichen. Wird diese Textänderung von den Postulanten angenommen, kann die GLP zustimmen. Sollte die Textänderung nicht auf Wohlwollen stossen, lehnen wir das Postulat ab.*

Simon Kälin-Werth (Grüne): *Es ist absurd, Millionen zu investieren, bloss um ein Glas Weisswein zu trinken und ein paar Oliven zu schlucken. Über den Landschaftsschutz wurde nicht allzu viel gesprochen. Es geht hier um den zentralen Ort mit wunderbarer Aussicht bis in die Glarner Alpen bei schönem Wetter. Vergegenwärtigt man sich den Wert dieser Aussicht und stellt sich dann einen Mega-Restaurantbau vor, der in den See hinaustreibt, dann kann für uns Grüne nur die Abwägung zugunsten der schönen Aussicht und des Landschaftsschutzes in Frage kommen. Es gibt bereits genügend Vorhaben, die diese Aussicht verbauen möchten. Ich denke dabei etwa an die Jubiläumsbahn der Zürcher Kantonalbank, die in der Bevölkerung auf grossen Widerstand stösst. An so einem zentralen Ort darf es kein undemokratisches Vorgehen geben. Die Stadt Zürich und die Bevölkerung müssen mitreden können. Ich habe selbst beste Kindheitserinnerungen an diesen Ort, habe dort Schwäne und Enten gefüttert, was eine grosse Freude war. Es kann nicht sein, dass die Platz machen müssen für ein weiteres kommerzielles Angebot am See, das es schlichtweg nicht braucht. Ich stimme zu, dass die jetzige Situation mit den Toiletten, den Anlegestellen der Schiffe und dem Kiosk nicht ganz zeitgemäss ist. Dort braucht es gewisse Verbesserungen. Was es aber nicht braucht, ist ein Megarestaurant, das mit dem Landschaftsschutz kollidiert. Da gibt es einfachere Lösungen, wie zum Beispiel bei der Blumenuhr, die erst auch nur als Verlegenheitslösung an diesem Ort verlegt wurde, wo sie nun etabliert ist. Dieser Ort braucht keine Belebung durch eine kommerzielle Nutzung, er ist schön, so wie er ist. Ich bitte Sie deshalb, das unveränderte Postulat der SP zu unterstützen.*

Renate Fischer (SP): *Den Titel mit der Verhinderung haben nicht wir gesetzt. Wir wollen nicht einfach nur verhindern, sondern machen einen besseren Vorschlag. Ich möchte mich bei allen bedanken, die klargemacht haben, dass eine Projektierung durch den Kanton ohne Beteiligung durch die Stadt nicht erwünscht ist. Ich weiss, Zürich hat*

eine lange Tradition darin, Bauten in Gewässer zu stellen: Ob Autobahnen, Parkhäuser oder sonstiges. Ob man das gut findet, ist eine andere Geschichte und da setzt unser Vorstoss an. Wir halten es für keine gute Idee, einen zusätzlichen Bau in den See zu stellen. Dagegen sprechen nicht nur ökologische, sondern auch ökonomische Gründe. Spätestens seit der Fischerstube wissen wir, dass Bauten im See teuer, aufwändig und umstritten sind. Wir lehnen ein solches Projekt aber auch aus praktischen Gründen ab: Erstens entsteht gerade ein grosses Restaurant mit Terrasse im Kongresshaus, der Blick ist dank erhöhter Lage auch trotz der Strasse grandios. Zweitens haben wir an der Anlegestelle einen Kiosk mit Stehtischen. Dieses Gebäude muss in naher Zukunft saniert werden. Anstatt ein umstrittenes und ökologisch und ökonomisch nicht sinnvolles Projekt ohne Absprache mit der unmittelbar betroffenen Stadt durchzuziehen, ist es vielversprechender, mit der Stadt, der ZSG und Zürich Tourismus zusammen zu schauen, was man aus dem Gebäude überhaupt machen kann. Es muss kein Kiosk in der heutigen Form mit Blick zur Strasse sein, die Aussensitzplätze könnten auch zum See geplant werden. Dann hätte man mit dem Kongresshaus bereits zwei Verpflegungsmöglichkeiten in unmittelbarer Seenähe. Wir bitten Sie um Unterstützung für unseren pragmatischen Vorschlag. Wir danken auch für die Textänderungsanträge und Vorschläge, die wir jedoch ablehnen.

Ernst Danner (EVP): 2009 haben wir das Postulat für ein Seerestaurant, eingereicht von Daniel Meier und Severin Pflüger (FDP), unterstützt. Die Idee entstand, weil es bei der Euro 2008 ein solches gab und dieses hat die Aussicht nicht gestört und auch heute wollen wir ein solches Restaurant nicht von Vornherein ausschliessen. Der erste Satz des Vorstosses können wir natürlich unterstützen. Der Kanton darf das auf keinen Fall allein umsetzen. Dafür braucht es eine städtische Baubewilligung. Wahrscheinlich ist der Vorstoss unnötig, kann der Kanton doch nur die gewässerrechtliche Genehmigung vergeben, die Baubewilligung müsste die Stadt erteilen können – das hat Dr. Pawel Silberring (SP) aber sicherlich schon abgeklärt. Wir sind aber einverstanden, wenn der zweite Satz gestrichen wird, denn dann ist der Punkt weg, der alles verhindert. Ansonsten müssten wir den Vorstoss ablehnen.

Severin Pflüger (FDP): Simon Kälin-Werth (Grüne) war bei der Einreichung des Vorstosses 2009 in der FDP-Fraktion und unterstützte den Vorstoss. Ich habe Mühe damit, wenn er sagt, das Ansinnen eines Seerestaurants sei undemokratisch. Ich möchte daran erinnern, dass wir eine Motion eingereicht haben, mit dem Auftrag an den Stadtrat, ein solches Seerestaurant zu projektieren und zu bauen. Es ist klar, dass ein solches Projekt die 2-Millionen-Grenze überschreitet und somit referendumsfähig wäre. Hätte der Stadtrat doch nur den Auftrag ernst genommen und in der gegebenen Zeit erfüllt.

Dr. Pawel Silberring (SP): Ernst Danner (EVP), es gibt einen Moment, ab dem der Kanton aus seiner Kompetenz heraus Bauten errichten kann, die im Richtplan stehen. Die Baubewilligung ist ein rein juristischer und kein politischer Vorgang, dort kann die Stadt nur sehr begrenzt Einwände vorbringen. Severin Pflüger (FDP) möchte ich entgegenen: Wenn man eine Motion in ein Postulat umwandelt, dann ist halt daraus ein Postulat geworden. Der Stadtrat hat einen Vorschlag zur Umsetzung gemacht und für uns

5 / 5

ist die Umsetzung mit dem Kongresshaus sehr adäquat und löst das Problem. Wir können und müssen uns leisten, an dieser Stelle dem Naturschutz das grössere Gewicht zu geben als der kommerziellen Nutzung.

Namens des Stadtrats nimmt der Vorsteher des Hochbaudepartements Stellung.

STR André Odermatt: *Angefangen hat es mit der Motion nach der Fussball-Europameisterschaft 2008, die aber in ein Postulat umgewandelt wurde. Severin Pflüger (FDP) hat gesagt, es brauche eine anständige Küche, um ein Restaurant zu betreiben und dann ist man ganz schnell weg von dem uns bekannten Floss im See – der Stadtrat hat das geprüft. Man spricht dann eher von einer schwimmenden Fischerstube, damit auch nur ein Ansatz zur wirtschaftlichen Betreibung bestehen kann. Dann folgte der Eintrag in den kantonalen Richtplan und man stand durchaus mit dem Kanton in einer Diskussion. Das Ganze steht im Wasser und der Kanton kann das dort auch so umsetzen. Warum nimmt der Stadtrat das so entgegen? Der Einbezug der Stadt ist gewährleistet, denn was man in den See stellt, muss irgendwo am Land verankert werden. Wir sind also durchaus Teil der planerischen Überlegungen. Für die Stadt war es stets klar, dass wir kein weiteres Restaurant im Portefeuille wollen, das wir im See zu betreiben haben. Die Situation bei der Anlegestelle ist mit den Velofahrern, Schiffen und Fussgängern unbefriedigend. Eine bessere Lösung mit Restaurantnutzung mit Blick auf den See wäre an dieser Stelle eine Überlegung wert. Das Postulat ohne den zweiten Satz entgegen zu nehmen, wäre ein Einrennen offener Türen. Der zweite Satz bietet die Möglichkeit darüber nachzudenken, ob es nicht noch eine zweite Lösung gibt neben eines zwei oder gar drei Etagen hohen Gebäudes, das durchaus eine Beeinträchtigung ist.*

Das Postulat wird mit 67 gegen 52 Stimmen (bei 0 Enthaltungen) dem Stadtrat zur Prüfung überwiesen.

Mitteilung an den Stadtrat

Im Namen des Gemeinderats

Präsidium

Sekretariat